

Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nr. 29.

1834.

Dienstag,

15. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

014
75.734

Verfügungen der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. Nachbenannten Excapitulanten ist aufzugeben, sich mit ihren UrlaubsPäßen und Verhalt. Vorschriften versehen, Donnerstag den 17. dieß Vormittags 8 Uhr in der OberamtsCanzlei einzufinden, um ihre Abschiede abzuholen.

Den 14. April 1834.

K. Oberamt.

- Christian Bolz von Schönbronn
- Johann Jakob Röhm von Wildberg
- Joseph Saiber von Unterthalheim
- Johann Michael Theurer von Ettmanskweiler
- Friedrich Lamparter von Simmersfeld
- Johannes Espig von Schönbronn
- Jakob Friedrich Noller von Wildberg
- Jakob Brenner von Berned
- Matheus Scheible von Fünfsbronn
- Johannes Gauß von Walddorf
- Johann Adam Brenner von da
- Joseph Steimle von Unterthalheim
- Johannes Schächinger von Emmingen
- Christian Seeger von Rohrdorf

- Jakob Karle von Wildberg
- Anton Miller von Unterthalheim
- Michael Schönhardt von Pfrondorf
- Friedrich Freihofen von Wildberg
- Friedrich Waltraff von Walddorf
- Joseph Straub von Oberthalheim
- Baltas Bissinger von Unterthalheim
- Gottlob Friedrich Schüttler von Altenstaig
- Joh. Kusmaul von Haiterbach
- Georg Friedrich Schneider von Wildberg
- Joseph Waguer von Nagold
- Gottfried Schmelzle von Walddorf
- Georg Ehnis von Warth
- Marcus Gauß von Rohrdorf
- Johann Jakob Maser von Emmingen
- Johannes Maser von Emmingen.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [DiebstahlsAnzeige.] Ende März d. J. wurden aus dem Wald der Gemeinde Glatten gegen 100 Hopfenstangen entwendet.

Die Polizeibehörden werden ersucht, zu Entdeckung des Diebes thätig mitzuwirken. Nach dem Beschluß des Gemeinderaths zu Glatten erhält der Anbringer 10 fl. aus der



Gemeindefasse, und sein Name bleibt verschwiegen.

Den 12. April 1834.

R. Oberamt,
Fris.

Hofkammeramt Herrenberg.

Herrenberg. [Frucht-Verkauf.]
Am Montag den 21. d. M. Vormittags 9 Uhr werden auf den hiesigen hofkammerlichen Kästen 15 Schf. Erbsen, 68 Schf. Einsengerste und 22 Schf. Ackerbohnen, unter Vorbehalt höherer Genehmigung an den Meistbietenden verkauft werden.

Den 10. April 1834.

R. Hofkammeramt.

Außeramtliche Gegenstände.

Wildbad und Calmbach. [Bleich-Anstalt.] Wir erlauben uns auf diesem Wege unsere Bleichanstalt auf einem ganz nahe bei Calmbach gelegenen Wiesenthale errichtet, bestens zu empfehlen, sowohl Leinwand wie Garn und Faden werden bei uns auf das Schönendste behandelt, dabei weder Zeit noch Mühe gespart werden um die Gegenstände in einem Zustande zurückzugeben der gewiß niemand bereuen läßt, sich an uns gewendet zu haben. Die Verbindlichkeiten welche wir durch dieses Versprechen eingehen, werden wir pünktlich und gewissenhaft erfüllen, um uns dadurch immer mehr und mehr das Vertrauen zu erwerben was unsere Anstalt verdient.

Der Bleicherlohn für Tuch und Tischzeug ist 2 1/2 Kr. per Elle, Garn und Faden wird im Verhältniß ebenfalls billig berechnet werden. Einstwei-

len werden die Herren Faktoren die Gegenstände die für unsere Anstalt bestimmt sind, annehmen und besorgen:

- Calw, Herr Kaufmann Springer,
- Liebenzell, Herr Kaufmann Euborst,
- Böblingen, — Speyer,
- Weilerstadt, Herr Chirurg Schüz,
- Neuenbürg, — Kaufmann Diefenbacher,
- Herrenalb, — Schultheiß Stäse,
- Freudenstadt, — Kaufmann Baitenmann,
- Dornstetten, — Handelsmann Hägel,
- Altenstaig, — Candidor Schönhuth,
- Ragold, Buch- und Steindruckerei-Inhaber
F. W. Vischer,
- Besenfeld, Herr Lammwirth Müller,
Blaiche-Inhaber,
Gastgeber Klumpp
und Comp.

Schloß Schwandorf. [Reisach-Verkauf.] Der Unterzeichnete wird aus Auftrag in der hiesigen Waldung, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung ungefähr

5—6000 Bund tannen Reisach versteigern, und ladet hiezu die Kaufslustige mit dem Bemerken höchst ein, daß dieses Reisach 100bundweise am Weg aufgestellt ist.

Der Verkaufstag ist auf

Montag den 21. April festgesetzt, wo sich die Kaufsliebhaber Morgens 9 Uhr allhier einfinden wollen.

An die Wohlthbl. Ortsvorstände der benachbarten Orte, ergeht die gehorsame Bitte um gef. Bekanntmachung dieses Verkaufs.

Am 14. April 1834.

Gutsjäger Kaufs.

Schloß Schwandorf. [Säggelbze-Verkauf.] Aus Auftrag verkauft der Unterzeichnete in der Frhr. v. Rechler'schen Waldung ungefähr



3—400 Stück ^{schöne} 16füßige Säglidhe
worunter ein großer Theil zu Handwerks-
holz sich vorzüglich eignet, etwas Bau-
holz und ungefähr

15 Klafter tannen Scheutterholz
es werden daher die Kaufsliebhaber höf-
lich eingeladen, am

Montag den 28. d. Mts.

Morgens 9 Uhr

sich allhie einzufinden.

Um Bekanntmachung dessen werden
die Herrn Ortsvorsteher, denen dieses
Blatt amtlich zukommt, ganz gehorsamt
gebeten.

Am 14. April 1854.

Gutsjäger Kauf.

Die Buschmänner.

(Schluß.)

Grausamkeit in der weitesten und schred-
lichsten Bedeutung ist ein Hauptzug ihres
Charakters, und fast möchte man glauben,
sie hätten ihre Vernunft nur dazu erhalten,
um für ihre Feinde die langwierigsten Mar-
tern und die grausamsten Verstümmelungen
aufzufinden. Sie sind so unersättlich in ih-
rer Rache, daß es ihnen gleichgültig ist, an
wem sie dieselbe ausüben, wenn es nur ein
Mensch aus der Gegend ist, wo sie die Be-
eidigung empfangen hatten. Alle menschli-
chen Gefühle scheinen ihnen fremd zu seyn;
alle sanfteren Gefühle der Eltern- und Kin-
desliebe fehlen ihnen ganz. Eltern morden
ihre Kinder und diese ihre Eltern, und rüh-
men sich dessen. Gerathen Vater und Mut-
ter oder die Weiber untereinander, oder die
Verwandten in Streit, so nimmt gewöhnlich
die Gegenpartei an dem Rinde des Siegers
blutige Rache. Haben sie vielleicht in der
Hize des Streits einen Mord begangen, so
empfinden sie darüber nicht die geringste
Reue. Die Ursachen, um welcher Willen
Eltern ihre Kinder morden, sind z. B.,
wenn die Kinder mißgestaltet sind, wenn es

an Nahrung fehlt; wenn der Vater die Mut-
ter des Kindes verstoßen hat, oder wenn sie
vor einem Feinde fliehen müssen und die
Kinder sie an der schnellen Flucht hindern.
Mit der rohesten Gleichgültigkeit werfen sie
die Kinder in die Wüste, ersaufen sie, oder
begraben sie lebendig. Einst stand vor der
Hütte eines Buschmanns ein Löwe und be-
wachte den Ausgang. Ohne auf weitere
Mittel der Rettung zu denken, holt der Vä-
ter sein Kind und wirft es dem Löwen vor.
Dieser ist mit seiner Beute zufrieden und
eilt in die Wüste. Ähnliche und andere
Scenen sollen oft vorkommen, daß Eltern
ihre Kinder aufopfern, um sich zu retten.

Sie leben nur für die Gegenwart und
kennen durchaus keine Sorge für die Zu-
kunft. Haben sie Ueberfluß, dann genießen
sie mit mehr als thierischer Unmäßigkeit, so
viel sie nur vermögen, und hungern dann
lieber Tage lang. Ein Kolonist gab einst
einem Buschmanne ein ziemlich großes Stück
Hammelfleisch; mit Hast griff dieser darnach
und riß es an sich, als fürchte er, man
werde es ihm wieder nehmen. Dann steckte
er es eine kurze Zeit in die Kohlen, holte
es, fast noch ganz roh, wieder heraus und
reingte es nur dadurch von der Asche, daß
er es einige Mal mit der rechten Hand am
linken Arme abwischte. Darauf riß er große
Stücken los und verschlang sie. — Drek
Buschmänner erhielten einst am Abend ei-
nen Hammel zum Geschenk; sogleich schlach-
teten sie ihn und hatten ihn am Morgen
aufgezehrt.

Ihre Sprache, welche eigentlich ein Ge-
misch aus andern Sprachen ist und absicht-
lich verdorben zu seyn scheint, damit nur
sie sich unter einander verstehen, ist mit ei-
nem eigenthümlichen Schnalzen mit der
Zunge verbunden, das man eher für Thier-
laute, als für artikulierte Töne halten sollte.
Ihre Sinne sind auf unglaubliche Weise
geschärft; wohin das Auge nicht mehr reicht,
da vernimmt noch ihr Ohr das geringste
Geräusch, welches uns ganz unvernnehmbar
seyn würde.

Ihre Kleidung ist sehr einfach, roh und



dürftig. Um die Hüften tragen sie einen Schurz, obigens eine Art Mantel aus Schaffellen, Karos genannt, welcher sie gegen Hitze und Kälte schützt und des Nachts ihre einzige Decke ist. Die Frauen tragen gewöhnlich eine Kopfbedeckung, die Männer nur dann, wenn die Hitze zu groß ist, oder wenn sie auf der Jagd sind. Um sich aber weiter gegen die Bitterung zu schützen, reiben sie den ganzen Körper mit Fett ein, damit die Haut nicht zu sehr von der Sonnenhitze austrocknet und die Flecken geschmeidig bleiben; daher es auch schwer seyn möchte, ihre Grundfarbe zu bestimmen. Auch tragen sie Sonnenschirme, welche sehr einfach sind, indem sie an dem Ende eines Stabes große Straußensehern befestigen. Alles, was bunt und auffallend ist, reizt ihre Begierde, sich zu schmücken; daher lieben sie Glasperlen, Knöpfe, Messing u. s. w. und schmücken damit Hals, Ohren und Lenden. Fehlen ihnen diese, so tragen sie Stüchlein Holz, Zähne wilder Thiere, Muscheln, kleine Schildkrötenchalen oder Stücke der Straußenseier. Ihre Waffen sind Lanzen von verschiedenen Formen, Bogen und Pfeil, die sie gewöhnlich vergiften. Sind sie auf der Reise, so tragen sie um den Kopf noch einen Bund, in welchem sie einige Pfeile befestigen.

Da die Buschmänner keine festen Wohnplätze haben, sondern ein stets flüchtiges und umherirrendes Leben führen, um eine unsichere und dürftige Existenz zu sichern, so verwenden sie auch wenig Sorgfalt und Fleiß auf ihre Wohnungen. Ihre Hütten bestehen entweder aus roh zusammengestellten Baumzweigen, unter deren Schatten sie Sicherheit gegen die brennende Sonnenhitze finden, oder sie graben eine Grube in den Boden, in welche sie kriechen, oder suchen Zuflucht in einer Felsenhöhle, oder unter einem überhängenden Felsstücke.

Die gewöhnliche Nahrung der Buschmänner besteht aus den Früchten und dem Wildpret, welches die Ebene liefert; oft auch suchen sie aus den Heerden der Kolonisten ihrem Mangel abzuhelfen. Sehr oft sind sie dem größten Hunger ausgesetzt und

genöthigt, Alles zu verzehren, was nicht geradezu der Gesundheit nachtheilig ist und wovon Vieles zu Nichts taugt, als den Magen zu füllen. Besonders bietet ihnen oft der Saame des Kapgrases das Mittel dar, ihren Hunger zu stillen. Dieser Saame soll, wenn er gereinigt und gesotten ist, an Geschmack unsrer Gerste ähnlich seyn. Diesen Saamen erndten sie auf doppelte Weise, indem sie entweder das Gras abschneiden und die Körner enthälsen, oder indem sie die schwarzen Ameisen plündern, welche ihn in großer Menge in ihre unterirdischen Wohnungen schleppen.

Aus dem Thierreiche dient ihnen Alles vom größten Thiere bis zum kleinsten edelhaften Insekte zur Nahrung. Die größern Thiere, z. B. Zebra's, Schakals, Strauße, Kasuare u. s. w., werden von den Männern getödtet, Weiber und Kinder machen Jagd auf Hasen, Hamster, Maulwürfe, Ratten, Schlangen, Eidechsen Heuschrecken, Ameisen u. s. w. — Der Magen und die Eingeweide gelten für Lederbissen; Leber und Nieren verschlingen sie oft roh und den Inhalt des Magens der getödteten Thiere essen oder trinken sie entweder rein, oder mit Wasser vermischt. Das Blut halten sie sehr hoch, kochen es entweder, oder trinken es warm, wie es vom Thiere kommt. Oft essen sie sogar das Fell der größern Thiere, was sich nur durch die Qual des allergrößten Hungers erklären läßt. Die Hungersnoth steigt oft so hoch, daß sie sich den Unterleib fest zusammenschüren und noch froh genug sind, aus dem Leder alter Schuhe oder aus gedörretem Leder sich ein kärgliches und schmackloses Mahl zu bereiten.

Bei der Jagd entwickeln sie viel Scharfsinn und Verstand. Die Waffen, deren sie sich dabei bedienen, sind Bogen und Pfeile. Außer diesen benutzen sie auch Hunde und Gruben, um sich der wilden Thiere zu bemächtigen.

Sind sie bei ihrer Jagd glücklich gewesen, so wird ein Theil sogleich verzehrt, der Rest aufbewahrt, später halb geröstet und mit der größten Eier verschlungen.

[Hiezu eine Beilage.]